

Neujahrsempfang 2013

Herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Radebeuler Neujahrsempfang an vertrauter Stätte hier im Stammhaus der Landesbühnen Sachsen, die ja nun ein Stück weit mehr tatsächlich auch *unsere* Landesbühnen sind.

- Ein herzlicher Willkommensgruß gilt dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und zugleich seit einiger Zeit auch Radebeuler Bürger, Herrn Jan Mücke.
- Ebenso herzlich Willkommen heiße ich Frau Dr. Stange als Vertreterin und Mitglied des Sächsischen Landtages.
- In langjähriger vertrauter Verbundenheit begrüße ich unseren Landrat Herrn Steinbach, seine Beigeordneten sowie meine Kollegen Oberbürgermeister und Bürgermeister aus den Nachbarkommunen. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir diese Neugier auf die Entwicklung der anderen immer wieder neu leben und für unsere Region zusammenstehen.
- Ein Willkommensgruß gilt dem Sächsischen Datenschutzbeauftragten, Herrn Schurig, ebenso wie dem Schweizer Honorarkonsul, Herrn Kaul.
- Das der Brückenschlag über die Elbe bei Niederwartha nicht nur ein verkehrstechnischer, sondern vor allem auch ein menschlicher ist, zeigt die Teilnahme des neuen Ortsvorstehers von Cossebaude, Herrn Kusche. Das gemeinsame letztjährige Brückenfest war dafür ein gelungenes und symbolträchtiges Zeichen.
- Eine besondere Ehre ist es mir in diesem Jahr, den Rektor der Technischen Universität Dresden, der sächsischen Exzellenzuniversität, Herrn Prof. Müller-Steinhagen sowie den Generaldirektor der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek, Herrn Prof. Bürger, zu begrüßen. Beides Institutionen, die weit über Dresden und Sachsen hinaus einen hervorragenden Ruf haben.

- Ein respektvolles „Guten Abend“ - verbunden mit dem Wunsch nach einer weiterhin engagierten und gute Zusammenarbeit - den zahlreich erschienen Vertretern der örtlichen und regionalen Wirtschaft, der Banken, der Verbände und Vereine, der Winzer, der Kirchen, der Schulen und Kindertagesstätten, der Feuerwehren, der Kultur- und Sozialeinrichtungen und natürlich den zahlreichen Vertretern der Medien. Danke für ihr Kommen!

*

Im vergangenen Jahr ist die Welt nicht untergegangen. Welch‘ eine Überraschung! Doch neben diesem ach‘ so weltbewegenden Thema gab es natürlich auch reale Probleme, die Politik und Märkte, vor allem aber die Betroffenen aufs äußerste forderten, so insbesondere die Staatsschuldenkrise in Südeuropa. Egal ob in Portugal, Spanien oder Griechenland überall das gleiche Problem: Die Wirtschaftskraft hielt schon lange nicht mehr mit den Wünschen und Ansprüchen an die öffentlichen Haushalte mit. In der Folge wurden immer höhere Schuldenberge aufgetürmt. Doch der Krug geht bekanntlich so lange zu Wasser, bis er bricht ... Mit einem immensen gesamteuropäischen Kraftakt konnten die Märkte vorerst wieder beruhigt werden, aber die Menschen mussten dabei sehr, sehr schmerzhaft Einschnitte hinnehmen. Zur Behebung der eigentlichen Ursache, der mangelnden Wettbewerbsfähigkeit, steht man erst am Beginn eines langen, steinigen und entbehrungsreichen Weges.

*

Dieser Konfliktherd beschäftigte sicher auch einen jeden von uns. Doch rasch, oft viel zu rasch wurden am Küchentisch, am Stammtisch, im Büro aber auch in den Medien Urteile, Vorurteile über Menschen, Völker, Länder gefällt, die gestern noch unsere begehrten Urlaubspartner waren. Aber auch hier gilt, wer mit dem Finger auf andere zeigt, der sollte dabei nicht vergessen, dass andere Finger der gleichen Hand immer auch auf einen selbst verweisen.

Und war damit nicht auch ein Stück Ablenkung von unserem eigenen Alltag verbunden? Ist unsere eigene Situation denn wirklich so völlig anders?

Unser *öffentlicher* Reichtum in Ostdeutschland ist zu erheblichen Teilen auch nicht unser eigener, selbst erwirtschafteter Reichtum, sondern er wird solidarisch aufgebracht von den etablierten westlichen Bundesländern und Europa.

Wir müssen deswegen sicher nicht in Dankbarkeit erstarren, aber wir sollten uns dies in Demut immer wieder ins Bewusstsein rufen. Vor allem aber sollten wir uns auch weiterhin der damit zugleich stillschweigend übernommenen Verpflichtung stellen, dass diese Unterstützung in erster Linie befristete Hilfe zur Selbsthilfe war, ist und bleibt!

Auch wir in Radebeul haben allein seit 2001 jährlich Staatszuweisungen zwischen 12 und 15 Millionen Euro erhalten. Sie machen auch heute noch ein Viertel unseres gesamten Haushaltsvolumens aus. Leider hat sich unsere Abhängigkeit von diesen Hilfszahlungen seither nur geringfügig verringert. Doch bis 2019 werden von den drei Hauptquellen – Solidarpakt, EU-Gelder und Länderfinanzausgleich – zwei Quellen endgültig versiegen und auch der Rahmen für den grundgesetzlich garantierten Länderfinanzausgleich muss neu verhandelt werden und wird dabei sicher nicht günstiger für uns. Keiner sollte sich der Illusion hingeben, dass es eine weitere Verlängerung dieser Solidarzahlungen geben wird. Dies ist weder Europa noch Westdeutschland zumutbar.

Wir haben seit 1989 einen spannenden Weg der permanenten Veränderung und des wirtschaftlichen Neuaufbaus hinter uns. Dies stellte für viele auch einen Neuanfang, einen Prozess des Neu- und Umlernens dar. Es war und ist eine enorme Kraftanstrengung. Viele haben in dieser Zeit bewundernswertes, respektinflößendes geleistet. Jetzt verbleiben uns noch 7 Jahre. Doch stimmt auch unsere Richtung noch? Der Blick auf den Kompass lässt Zweifel aufkommen.

Zumindest seit 2007 ist der wirtschaftliche Aufholprozess der jungen ostdeutschen Bundesländer nahezu zum Erliegen gekommen. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf stagniert seitdem zwischen 72 und 75 % des deutschen Durchschnitts.

Noch dramatischer sieht die Situation in Bezug auf die eigene, selbst erwirtschaftete kommunale Steuer- und damit Finanzkraft aus. Hier liegen wir pro Einwohner gerade einmal bei etwas über 55 % - **! 55 % !** - im Vergleich zu den westlichen Städten und Gemeinden und nach Prognosen des Deutschen Städtetages wird die Lücke bis 2017 nicht kleiner, sondern sogar wieder größer.

Eigentlich müssten angesichts dieser Faktenlage bei allen die Alarmglocken schrillen, doch

- haben wir uns nicht Schritt für Schritt in dieser Welt des von Dritten geborgten, geschenkten öffentlichen Wohlstandes bereits behaglich eingerichtet, anstatt unsere Abhängigkeit von diesen Hilfszahlungen weiter engagiert und elanvoll zu reduzieren?
- rufen wir nicht zur Lösung jedes neu auftretenden Problems zuerst einmal nach weiteren Fördermitteln, anstatt uns auf unsere Kräfte und Möglichkeiten zu besinnen, ggf. auch zu beschränken und Maß zu halten?
- stehen nicht immer stärker zuerst die unangenehmen Nebenwirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung, z.B. Flächenverbrauch oder Verkehrsbelastung, im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit anstatt die Chancen, die Notwendigkeiten unserer wirtschaftlichen Entwicklung herauszustreichen?

Wir sollten uns wieder bewusst werden, dass wir ein Entwicklungsland sind - ja, ein deutsches Entwicklungsland - und das Entwickeln zuerst sich bewegen und wachsen bedeutet. Südeuropa sollte uns dabei mahnendes Beispiel sein, welche Folgen das Verschließen der Augen vor der Realität am Ende des Tages gerade für die „kleinen Leute“ haben kann.

Wie gesagt, uns verbleiben noch genau 7 Jahre, um den 1989 politisch errungenen aufrechten Gang auch wirtschaftlich endgültig zu erlernen. Es ist eine Binsenweisheit, dass wir dann weitgehend auf eigenen Beinen stehen müssen. Die entscheidende Frage ist vielmehr, ob wir in 7 Jahren an der Last unseres Körpers

zerbrechen und am Boden kriechen oder ob wir unsere Beine bis dahin so stärken können, dass wir wirtschaftlich aufrecht gehen können. Und dies liegt zuerst an uns! Wir sollten nicht zuerst über die ungelösten Probleme anderer oder die von Dritten in den Weg gestellten Hindernisse lamentieren, sondern uns wieder voll und ganz auf unsere eigenen Potenziale, unsere eigene Kraft besinnen!

Wir haben die Wahl, entweder es werden verflixte 7 Jahre oder es werden erfüllte, stolze 7 Jahre der wirtschaftlichen Vollendung der deutschen Einheit, des tatsächlichen Auf-den-eigenen-Beinen-Stehens, des wirtschaftlichen Erwachsenwerdens.

Wir haben eine realistische Chance. Doch was ist dafür in meinen Augen notwendig?

*

Da es in den verbleibenden 7 Jahren unrealistisch ist, den Rückstand in der wirtschaftlichen Leistungskraft tatsächlich noch vollständig aufzuholen, bleibt uns nur der alternative Weg, unsere Strukturvorteile auf der einen ideenreich mit der konsequenten Beförderung unserer Wirtschaftspotenziale auf der anderen Seite zu verknüpfen.

Doch welche Strukturvorteile haben wir im öffentlichen Bereich?

1. **Erstens** ist unsere strukturelle Verschuldung gerade auch der kommunalen Haushalte deutlich geringer. Daher dürfen wir nicht nur aus Gründen der Generationengerechtigkeit keinesfalls der Versuchung verfallen, gerade hier aufholen zu wollen. Im Gegenteil, wir müssen uns diese Stärke bewahren.

In den 90er Jahren wurde auch in Radebeul in kurzer Zeit ein Schuldenberg von 55 Millionen Euro angehäuft. Seit 2002 konnten wir diesen um über ein Viertel auf heute noch 38 Millionen reduzieren. Dennoch beträgt unser Schuldendienst aus Zins und Tilgung derzeit immer noch immense 3,5 Milli-

onen Euro pro Jahr. Nur mit weiterem Schuldenabbau kann es uns gelingen, erhebliche Teile der unweigerlich zurückgehenden Hilfgelder ohne schmerzhaftes Schneiden in das soziale, kulturelle oder sportliche Netz zu kompensieren.

2. **Zweitens sollten** wir dem Grundsatz „Inhalt kommt vor Hülle“ konsequent treu bleiben. So haben wir beispielhaft in den letzten 10 Jahren unser Angebot an Kita-Plätzen im Stadtgebiet von 1.500 auf heute 3.000 Plätze verdoppelt. Dabei haben wir bewusst auf den Neubau von Kindertagesstätten verzichtet und uns stattdessen auf die Sanierung und Erweiterung bestehender Einrichtungen konzentriert.

Dadurch konnten wir zum einen stets allen Radebeuler Eltern, die es für ihre Kinder wünschten, einen Kita-Platz zur Verfügung stellen – *sprich der Inhalt* – und zum anderen müssen wir jetzt durch den bewussten Verzicht auf Betongeld – *sprich die Hülle* - deutlich geringere Abschreibungen bewältigen als andere. Auch dies erspart einige hunderttausend Euro pro Jahr.

Und ganz nebenbei haben wir damit bewiesen, dass der Grundsatz „Inhalt vor Hülle“ nicht zwangsläufig mit dem Verzicht auf Ästhetik einhergehen muss.

3. **Drittens** haben wir in der Verwaltung in den letzten Jahren konsequent auf eine möglichst geringe Stellenzahl geachtet. Im Ergebnis liegen wir deutlich unter dem sächsischen Richtwert für Städte unserer Größenordnung.

Dies gelang ohne betriebsbedingte Kündigungen und durch das engagierte Mitziehen unserer Mitarbeiter. Dafür sei ihnen an dieser Stelle öffentlich großer Respekt gezollt. Dies gelang vor allem aber auch durch die Beschränkung der bürokratischen Standards möglichst auf ein Mindestmaß.

Diesen hart errungenen Erfolg, der jedes Jahr erhebliche finanzielle Mittel für andere Zwecke freischaufelt, sollten wir nicht wieder leichtfertig aufs Spiel setzen, indem wir der Versuchung nachgeben, auftretende Probleme und neue

Wünsche durch mehr Verwaltung lösen zu wollen. Mehr Bürokratie hat selten zu einer dauerhaften Problemlösung oder gar Glücksmehrung beigetragen.

*

Drei Strukturvorteile – drei große Herausforderungen! Doch welche Anforderungen stellt die unverzichtbare weitere Stärkung der wirtschaftlichen Potenziale unseres Standortes an uns?

4. Da wären wir auch *schon* bei der Herausforderung Nummer *Vier*, dem weiteren Ausbau unserer wirtschaftsnahen Infrastruktur. Neben der Erschließung und Bereitstellung von Gewerbeflächen müssen der weitere Ausbau sowie die grundhafte Sanierung unserer Verkehrsinfrastruktur im Fokus stehen.

Nachdem etwa die Hälfte unseres verkehrlichen Rückgrates, der über 8 Kilometer langen Staatsstraße Meißner Straße, die Kreisstraßen sowie zahlreiche Hauptstraßen, wie zuletzt die Gartenstraße oder die Eisenbahnbrücken, bereits geschafft sind, stehen uns hier in den kommenden Jahren dennoch zahlreiche neue Herausforderungen bevor. Was uns dabei bis 2019 mit Hilfe der Transfergelder nicht gelingt, das wird danach aus eigener Kraft kaum gelingen.

Hier denke ich an weitere Abschnitte der grundhaften Sanierung der Meißner Straße, an die Schiffsmühlenbrücke in bewährter partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Coswig oder an andere Hauptstraßen wie die Kötzschenbrodaer Straße, die Forststraße, an Heinrich-Zille-Straße oder Mittlere Bergstraße.

5. Als *Fünftes* sollte sich auf die weitere Stärkung unserer Innenstädte konzentriert werden. Nachdem in den 90er und frühen 2000er Jahre die Entwicklung der historischen Dorf- und Ortskerne, neben unserem Vorzeigekleinod Altkötzschenbroda, wären da auch Zitzschewig, Naundorf oder Wahnsdorf zu nennen, im Mittelpunkt stand, gelang es uns nun endlich im Zentrumsbereich Radebeul-Ost einen Riesenschritt voranzukommen.

Sicher sind auch Ihnen noch die trostlosen Bilder vor dem Beginn der derzeitigen Umgestaltung allgegenwärtig und sicher ebenso die immer wieder aufkommenden Zweifel, ob uns dieses Projekt wirklich jemals gelingen wird. Angesichts der Komplexität der zahlreichen Baumaßnahmen von Stadt, privaten Investoren und Deutscher Bahn AG muss man sich manchmal vielleicht sogar kneifen, um wirklich zu realisieren, dass der langgehegte Traum nun tatsächlich bauliche Realität wird. Wer hat in der heutigen Zeit schon die Möglichkeit, sein Stadtzentrum tatsächlich nahezu vollständig neu zu gestalten!? Ein neues urbanes, menschliches Stadtzentrum rings um den als Kulturbahnhof zu neuem Leben erwachten historischen Bahnhof und nicht eine autogerechte Stadtverlängerung entlang der Meißner Straße! Ein attraktives neues Eingangstor zur Stadt und nicht länger schmuddeliger Hinterhof!

Vorrang muss jetzt die Belebung, die wirtschaftliche Belebung, die menschliche Inbesitznahme dieses Areals haben. Aber ebenso müssen wir dafür Sorge tragen, dass wir den mit Händen greifbaren Erfolg nicht selbst wieder durch Fehlentscheidungen bei der Entwicklung des Glasinvestareals an der Meißner Straße kaputt machen.

Doch bei allem Erfolg über die positive Entwicklung in Radebeul-Ost dürfen wir den Zentrumsbereich von Radebeul-West nicht aus den Augen verlieren. Auch dort gibt es zahlreiche ungelöste städtebauliche Konflikte. Könnten wir unsere in Ost gesammelten Erfahrungen dafür nicht nutzbar machen?

6. Als **Sechstes** steht die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Kultur und Tourismus auf der Agenda. Dies ist zuerst sicher ein wichtiger Standort- und Werbefaktor, ein immens wichtiges Stück Lebensqualität, ein Garant dafür, dass die Menschen Radebeul auch weiterhin als ihren Lebensmittelpunkt in ihr Herz schließen.

Zugleich ist dies aber auch ein langfristig tragfähiger Wirtschaftsfaktor. Tourismus ist nicht einfach nur eine schöne Facette, sondern wirtschaftliche Basis und Zukunft für viele, viele Menschen. Wir haben in unserer Region mit unserem reichhaltigen kulturellen, landschaftlichen und baulichen Fundus eine realistische Chance, um im unerbittlichen touristischen Wettbewerb der deutschen und europäischen Regionen zu bestehen. Die beschlossene Verzahnung der touristischen Potenziale des Sächsischen Elblandes mit jenen der Landeshauptstadt Dresden war dabei ein wichtiger organisatorischer Baustein, den es nun mit Leben zu erfüllen gilt. Dem Touristen sind politische Kreis- und Gemeindegrenzen völlig egal, er nimmt uns als eine einheitliche touristische Region wahr. Und entweder wir entsprechen dem oder wir werden im Wettbewerb verlieren.

Auch wir als Stadt sollten daher bei unseren eigenen Investitionsentscheidungen noch stärker das wirtschaftliche Potenzial des Tourismus beachten. Hier haben wir uns in der Vergangenheit vielleicht doch ein wenig zu stark auf das Engagement Dritter, insbesondere auch jenes des Freistaates, z.B. für Wackerbarth und die Landesbühnen, verlassen.

Schloss Wackerbarth feierte im Vorjahr 10 Jahre Erlebnisweingut, ein Ereignis das in meinen Augen leider zu wenig in der Öffentlichkeit gewürdigt wurde. Ich kann mich noch sehr gut an die Eröffnung im Jahr 2002 parallel zum Kampf gegen das Elbehochwasser erinnern. Das Konzept eines Erlebnisweingutes wurde dabei erstmalig in Europa umgesetzt und setzte damit Maßstäbe weit über den sächsischen Rahmen hinaus.

Mit der Neujustierung unseres Verhältnisses zu den Landesbühnen, aber vor allem auch mit unserem Bekenntnis für die Hoflößnitz als ältestem, noch existierendem Weingut Sachsens sind wir jetzt deutlich stärker als touristischer Akteur unterwegs. Die überregionalen Potenziale sind jedoch nicht nur bei der Hoflößnitz, sondern auch bei Karl May noch längst nicht ausgereizt.

7. Die *siebte* Herausforderung ist schließlich die kontinuierliche Weiterentwicklung unserer Kita- und Schullandschaft. Nachdem in den vergangenen Jahren der Fokus wegen des rasant ansteigenden Kapazitätsbedarfs auf der Kita-Landschaft lag, wird sich dieser nun deutlich in Richtung Schulen verschieben müssen.

Die derzeit in Erarbeitung befindliche Fortschreibung unserer Schulnetzplanung wird hier sicher wichtige inhaltliche und investive Weichen für die kommenden Jahre stellen. Ich lade alle Beteiligten, Schulleiter, Eltern, Stadträte ein, sich auch weiterhin in diese Erarbeitung einzubringen. Die Erfahrungen des Kita-Ausbaus können und sollten uns dafür Richtschnur sein: Inhalt kommt vor Hülle; Bildungserfolg in einem ästhetischen Rahmen kann auch durch Sanierung und Umbau gelingen, er bedarf nicht zwingend des Neubaus.

*

7 Jahre – 7 Herausforderungen. 7 Herausforderungen, die nur im Zusammenspiel Erfolg versprechen, keine darf der *primus inter pares* sein. 7 Jahre, über deren Erfolg jeder Einzelne von uns entscheidet. Wir entscheiden,

- ob wir diese Herausforderungen annehmen und meistern werden,
- ob unser wirtschaftliches Erwachsenwerden von Erfolg gekrönt sein wird,
- ob es verflixte 7 Jahre oder doch 7 erfolgreiche Jahre werden.

Nicht Sprüche entscheiden, sondern Tun; nicht wollen, sondern umsetzen!

Verstehen wir Demut dabei zuerst auch als Mut zu dienen; dienen unserem Land, unserer Heimat, unserer Zukunft sowie unseren Familien und uns selbst! Stehen wir zusammen für unser Radebeul, für die Menschen, ihre Zukunft und vor allem auch für die Menschlichkeit!

Dafür wünsche ich Ihnen Gesundheit, Kraft und stets das notwendige Quäntchen Gelassenheit!